



die *Drei*

Zeitschrift für Anthroposophie in Wissenschaft, Kunst und sozialem Leben

Lieber Leser,

wir haben diesen Artikel für Sie kostenlos zum Download verfügbar gemacht. Das aber heißt nicht, dass er uns nichts gekostet hat. Die Kosten, die bei der Erstellung dieses Artikel anfallen, sind bereits bezahlt. Wir wissen aber noch nicht, wie wir in Zukunft diese Kosten bezahlen können. Wenn Sie häufiger bei uns zu Gast sind, wären wir Ihnen dankbar, wenn Sie bei der Finanzierung unserer Arbeit mithelfen.

Dankbar sind wir für jede kleine Spende!

Die wichtigsten Unterstützer unsere Arbeit sind unsere Abonnenten. Haben Sie schon einmal darüber nachgedacht, uns durch Ihr Abonnement dauerhaft zu unterstützen? DIE DREI gibt es sowohl [digital](#) als auch in der [klassischen Druckversion](#) im Jahresabonnement. Wer noch nicht ganz sicher ist, kann auch zunächst unser günstiges [Einstiegsabonnement](#) wählen.

Durch Ihr Abonnement oder Ihre Spende tragen Sie dazu bei, dass Sie auch in Zukunft auf unserer Webseite nach interessanten Artikeln suchen können. Dafür möchten wir Ihnen danken!

Wir wünsche Ihnen beim Lesen viele wichtige Gedankenimpulse!

Die Redaktion

Helge Mücke

Netzwerk einer verkannten Stadt

Zur Ausstellung ›revonnaH. Kunst der Avantgarde in Hannover 1912-1933‹
im Sprengel Museum Hannover

Nach meiner ersten Besichtigung der Ausstellung habe ich mich gefragt: Welche Art der Darstellung war für dich am eindrucklichsten, welches Werk wirst du als Besonderheit in Erinnerung behalten? Das dunkle Ölgemälde mit den ausdrucksstarken Gesichtern oder die archetypisch wirkende Maske? Die in Öl auf Sperrholz gemalte alte Frau im Bett oder der Frauenkopf aus rotem Stein? Die völlig abstrakte Komposition mit Holzrahmenfragment und Holzkugelsegment oder das Foto von einem dünnen Bäumchen in karger Winterlandschaft? Das realitätsnahe Bild einer Menschenschlange vor dem Arbeitsamt oder das stark vereinfachte, von Farbflächen geprägte Plakat? Was muss das für eine gärende Zeit in Hannover gewesen sein, in der all diese unterschiedlichen Werke geschaffen oder ausgestellt wurden!

revonnaH – Hannover, rückwärts gelesen: Kurt Schwitters (1887–1948) hat das nicht nur als witzige, etwas bissige Idee gemeint. Er selbst gab eine liebevolle Interpretation in der avantgardistischen Kunstzeitschrift ›Der Sturm‹ vom 5. Juni 1920: »Das Wort ›reh‹ [sic!] kann man verschieden übersetzen: ›rückwärts‹ oder ›zurück‹. Ich schlage die Übersetzung ›rückwärts‹ vor. Dann ergibt sich also als Übersetzung des Wortes Hannover von hinten: ›Rückwärts von nah‹. Und das stimmt insofern, als dann die Übersetzung des Wortes Hannover von vorn ergeben würde: ›Vorwärts nach weit‹. Das heißt also: Hannover strebt vorwärts und zwar ins Unermessliche.«

Ins »Unermessliche« ging die Entwicklung von Schwitters' Heimatstadt als Kunststadt zwar nicht, denn sie wurde von den Nationalsozialisten schlagartig beendet, doch gewann Hannover in den rund zwanzig Jahren vor der Machtergreifung eine kaum zu unterschätzende Bedeutung als Zentrum der Avantgardekunst. Nicht sehr früh übrigens – Städte wie Dresden, München, Stuttgart oder Berlin hatten den Anschluss an die internationale Avantgarde schon lange vor dem Ersten Weltkrieg gefunden. Paul Erich Küppers drückte diesen Umstand 1920 so aus: »Wenn das Kunstleben ein Barometer für die Aktivität einer Stadt ist, so ist Hannover heute eine der lebendigsten Städte Deutschlands. Hier gibt es noch Kunstkämpfe, deren man anderswo längst müde geworden ist. Hannover ist aber nicht müde, weil es eben erst wach geworden ist.«

Zum ersten Mal wird in Hannover diese für das Kulturleben der Stadt so bedeutsame Periode in einer umfassenden Ausstellung mit 335 Werken (Bildern, Fotos, Skulpturen) von 96 Künstlerpersönlichkeiten, vielfach aus eigenen Beständen, gewürdigt. Warum so spät? Subjektiv habe ich das schon nach meinem ersten Rundgang verstanden: zu viele kräftige Bildeindrücke, zu viele disparate Gesichtspunkte und Objekte, zu viele Ebenen, die zu bündeln waren – das ist schon fast eine Quadratur des Kreises. Aber die Kuratorin Karin Orchard, ihre Assistentin Lisa Felicitas Mattheis und zahllose Helfer haben diese Herausforderung meisterhaft bewältigt.

die Drei 12/2017

Private Sammler, öffentliche Einrichtungen mit initiativkräftigen Leitern, engagierte Bürger, in Hannover ansässige Künstler sowie solche, die extra nach Hannover kamen, haben seinerzeit zusammengewirkt. Das alles war darzustellen. Kurt Schwitters muss ein großer Netzwerker gewesen sein: Künstler wie El Lissitzky, László Moholy-Nagy und Theo van Doesburg kamen durch seine weltweiten Kontakte nach Hannover. Ein Sammelpunkt für die Avantgarde um Schwitters war der Salon der Arztgattin Käthe Steinitz, die selbst als Malerin und Schriftstel-

lerin arbeitete. Hier wurde die Künstlergruppe ›die abstrakten hannover‹ gegründet.

Es sind zumeist die ausgeprägten Individuen, welche die Kunst weit nach vorn bringen. So auch im Hannover jener Zeit. Da sind Sammler wie Herbert von Garvens zu nennen, der von 1920 bis 1923 in seiner eigenen Galerie zeitgenössische Kunst zeigte, oder Fritz Beindorff von den Pelikan-Werken, der außerdem Produkte und Werbeplakate von lokalen und auswärtigen Künstlern gestalten ließ. Sein Schwiegersohn Hermann Bode konzentrierte sich mehr auf die Konstruktivisten wie El Lissitzky und Schwitters sowie Bauhauskünstler wie Paul Klee und Lyonel Feininger. Der Keksfabrikant Hermann Bahlsen wiederum sammelte überwiegend Expressionisten und machte diese Werke im Rahmen seiner innovativen Unternehmenskultur auch seinen Angestellten zugänglich.

Kunst und Gewerbe

Auf Seiten der Amtsträger machte sich z.B. Albert G. Brinckmann um die moderne Kunst verdient, der 1912 bis 1920 Direktor des städtischen Kestnermuseums war und bald in Konflikt mit seinem Dienstherrn, Stadtdirektor Heinrich Tramm, geriet. Brinckmann erwarb moderne Grafiken von James Ensor, Emil Nolde und Kurt Schwitters und stellte zeitgenössische Künstler wie Otto Gleichmann oder Max Pechstein aus. Alexander Dorner war ab 1923 Kustos, später Leiter der Gemäldegalerie des Provinzialmuseums (des heutigen Landesmuseums), ordnete die Kunstsammlungen neu und ergänzte sie, vorwiegend mit abstrakter Kunst. Er beauftragte El Lissitzky 1926 mit dem Entwurf des ›Kabinetts der Abstrakten‹, das 1937 wieder zerstört wurde. Im Sprengel Museum kann seit Februar 2017 eine Rekonstruktion dieses Raums besichtigt werden; sie bildet den Schlusspunkt der Ausstellung ›revonnaH‹. Paul Erich Küppers schließlich war der erste Direktor der Kestnergesellschaft, die u.a. von Brinckmann mit Unterstützung der kunstsinnigen Unternehmer begründet wurde und die Aufgabe hatte, international wichtige Künstler mit ihren aktuellen Werken nach Hannover zu holen.

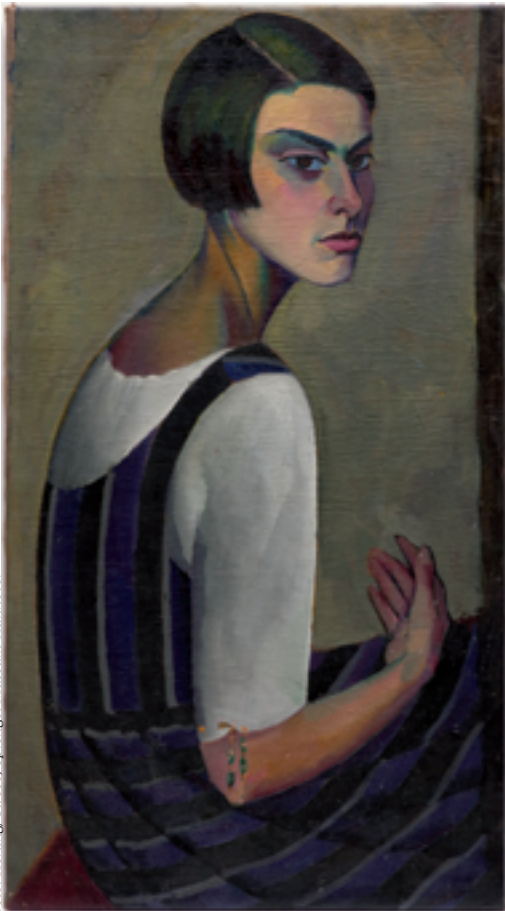


Foto: Heriting/Cavose, Sprengel Museum Hannover

August Heitmüller (1873–1935): *Dagmar Laaser (Vorstudie)*, 1923, Öl auf Leinwand, 79,5 x 44 cm, Sprengel Museum Hannover, Leihgabe Udo Thomale, Gehrden

Zu den Persönlichkeiten, die Hannover zwischen 1912 und 1933 als Kunststadt voranbrachten, gehören auch etliche, die mehr im Hintergrund gewirkt haben oder in Vergessenheit geraten sind. Ein ganzes Kapitel des sehr informativen Katalogs ist dem »Mann in Schwitters' Schatten«, Christoph Spengemann, gewidmet. Eine Kunstakademie gab es in Hannover nicht, aber eine rührige Kunstgewerbeschule, in der Frauen nicht nur zugelassen waren, sondern mit den männlichen Schülern zusammen unterrichtet wurden. Aus dieser Kunstgewerbeschule heraus entstand eine hannoversche Spielart der Neuen Sachlichkeit. Hannovers führende Rolle in der Plakat- und sonstigen Reklamekunst wurde schon in der damaligen Gegenwart unterschätzt. Die Aufträge der Unternehmen boten den Kunstschaffenden darüber hinaus eine Existenzgrundlage.

Bei meinem abschließenden Gang durch die Ausstellung habe ich das Motto »von rückwärts« ernst genommen und von hinten angefangen. Ich erlebte Weite, Offenheit, Helligkeit. Die abstrakten Bilder (bzw. Kollagen und Assemblagen) und die Werke der Neuen Sachlichkeit sind nebeneinander angeordnet – eine gute Idee, denn so können diese gegensätzlichen Pole unmittelbar miteinander verglichen werden. In einem mittig gelegenen Raum wird der Film »Das Gesicht einer Stadt« von 1932 vorgeführt, der teils dokumentarischen, teils Image-Charakter hat. Hier finden sich auch künstlerische Fotos jener Zeit, z.B. von Albert Renger-Patzsch und Hein Gorny, die internationales Ansehen erlangt haben.

Ein abschließender Wandtext skizziert den abrupten Abbruch der avantgardistischen Kunst durch den Nationalsozialismus. Die Kestner-Gesellschaft erhielt 1936 Ausstellungsverbot, 1937 wurden aus den öffentlichen Sammlungen etwa 347 Werke als »entartet« beschlagnahmt. Nur sehr wenige konnten später zurückgekauft werden. Das Schicksal der Künstlerinnen und Künstler war unterschiedlich: Schwitters, Steinitz und Else Fraenkel emigrierten; Hans Nitzschke und Hans Mertens fielen 1944 im Zweiten Weltkrieg; Carry van Biema wurde 1942 in Auschwitz ermordet; Adolf Wissel

– das andere Extrem – profitierte mit seinen bäuerlichen Motiven vom Regime und wurde oft ausgestellt. Andere blieben in Hannover und gingen in die innere Emigration, wie Otto Gleichmann, oder beschränkten sich, wie Ernst Thoms, auf unverfängliche Landschaftsbilder.

Die Ausstellung im Sprengel Museum Hannover – das jüngst zum »Museum des Jahres 2017« gekürt wurde – ist noch bis zum 7. Januar 2018 zu sehen. Der im Snoeck Verlag erschienene Katalog kostet 38 Euro.



Grethe Jürgens (1899–1981): Karl Eggert, 1927, Öl auf Leinwand, 84 x 45 cm, Sprengel Museum Hannover, Sammlung Niedersächsische Sparkassenstiftung im Sprengel Museum Hannover

Foto: Herling/Herling/Werner, Sprengel Museum Hannover